

Oktober 2020

Glaube und Gesetze

104

Göttliche Gesetze

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

„Es herrscht unter der Christenheit dieser Irrtum, durch den Tod des Erlösers wären alle Sünden getilgt. Es wäre doch wahrhaftig keine Gerechtigkeit, und kein vernünftig denkender Mensch kann auf diese Idee kommen, dass Christus für alle Sünden, für vergangene und zukünftige Sünden dieses schwere Leben auf sich genommen hat. Für das Vergangene Ja, für die grosse Sünde des Abfalls. Aber für die zukünftigen Sünden ist er nicht gestorben. Was der Mensch in seinem Leben zu seiner Last legt, muss er auch wieder bereinigen. Er muss zum letzten Heller wiedergutmachen, wenn er sich allzu sehr belastet hat.“ (Josef am 15.4.1965, veröff. in GW 18/1965, S. 138 f.)

Diese hier beklagte Haltung kommt nicht von ungefähr. Der „Chefideologe“ der frühen Christenheit, der Apostel Paulus, hat erklärt: *„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Röm. 3, 28)*

Dieses Bibelzitat hat insbesondere in der Reformation vor 500 Jahren eine tragende Rolle gespielt und ist auch heute vor allem in der evangelischen Christenheit sehr dominant. Das führt dann dazu, dass Verstorbene, die meinen, als gute Christen gelebt zu haben, nach ihrem irdischen Tode völlig enttäuscht sind. Denn wenn sie in der jenseitigen Welt ankommen und Richterengel ihnen ihre Gesetzesübertretungen vorwerfen, erklären sie, Christus habe sie doch von allen Sünden freigesprochen. Und dass jetzt plötzlich solch strenge Gesetze gelten, das hätten sie nicht erwartet und deswegen ihre Lebensführung auch nicht darauf ausgerichtet.

Wenn man mit den heutigen Christen über die Bedeutung der Gesetze, vor allem über göttliche Gesetze sprechen will, dann hören sie kaum zu: Zwar haben sie Verständnis für eine weltliche Gesetzesordnung – und sie beharren auch gerne auf ihrem „guten“ Recht – aber für das Jenseits, soweit sie sich darüber überhaupt Gedanken machen, lehnen sie eine Gesetzlichkeit vollkommen ab. Im Himmel regierten Liebe und Verständnis, meinen sie, aber dass Gesetze und Verhaltensregeln auch dort eine zentrale Bedeutung hätten, das können sie sich überhaupt nicht vorstellen und sie wünschen es auch nicht.

Wohl kennen sie das Judentum als eine Religion mit einer rigiden, differenzierten Gesetzgebung, die das Verhalten bis ins Einzelne

bestimmt – man denke nur an das koschere Essen oder die Sabbatruhe – aber dies ist für sie viel zu fanatisch. Gott kümmere sich nicht um solche Kleinigkeiten, meinen sie, und Christus hätte sich ja auch immer wieder gegen diese formalen und oft abwegigen Vorschriften gewandt.

Auch in anderen Religionen finden wir eine strenge Gesetzlichkeit. So müssen im Islam Gebetszeiten mit rituellen Waschungen eingehalten, Schweinefleisch darf nicht gegessen werden und das Fastengebot im Ramadan erlaubt nur wenige Ausnahmen – also auch hier gibt es religiöse Gesetze, die nicht übertreten werden dürfen. Unsere Mitmenschen nehmen das zwar zur Kenntnis, halten es aber für abwegig und kaum jemand möchte sich damit näher beschäftigen.

Und wie ist es im Geistchristentum? Welche Rolle spielen da Gesetze? Die Perspektive des Geistchristentums reicht von der irdischen Realität bis weit in himmlische Strukturen hinein. Es muss also gefragt werden, ob es auch in der himmlischen Welt eine Gesetzgebung gibt, der sich alle unterwerfen müssen, oder ob der freie Wille dort so unbegrenzt ist, dass die Frage der Gesetzlichkeit in den Hintergrund tritt.

Diese Fragen werden im Geistchristentum sehr klar beantwortet: Die himmlische Welt ist eine Welt der Ordnung und der Gerechtigkeit, es gibt dort sehr differenzierte Gesetze, eine lückenlose Kontrolle und ein klares Rechtswesen. Die Ahndung von Rechtsverstößen ist sehr konsequent und umfassend.

Und als Folge dieser himmlischen Realität ergeben sich auch für das menschliche Leben klare Konsequenzen: Wie schon Christus auf die Frage der Steuerpflicht geantwortet hat (*Mark. 12, 13 - 17*) sind die Gesetze, die auf Erden gültig sind, auch für den Geistchristen bindend. Das Sprichwort „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber unendlich fein“ scheint durchaus auch eine himmlische Realität zu vermitteln.

Doch da kommt sofort der Einwand: Und wie ist das mit der göttlichen Liebe und Gnade? Haben diese Wohltaten im Geistchristentum keinen Stellenwert?

Doch natürlich: Liebe und Gnade haben in der himmlischen Welt eine ganz dominante Bedeutung, doch müssen sie auf einem stabilen Fundament klarer Regeln aufsetzen. Nur wenn dieses Fundament trägt und von allen Beteiligten akzeptiert ist, dann können Liebe und Gnade wirken. Dann wird dieses strenge gesetzliche Fundament nicht mehr als

Zwang empfunden, sondern als Basis und Sicherung für eine kreative und wahrhaft himmlische Lebensführung in freier Gestaltung.

Irdische Gesetze

Wir selbst und unsere Mitbürger sind in einen gesetzlichen Rahmen hineingeboren. Von Jugend an gibt es Verbote und Strafen, wenn diese Vorgaben nicht eingehalten werden. Dabei gibt es Unterschiede: Manche Eltern sind sehr streng ihren Kindern gegenüber, andere sehr verständnisvoll bis zur Nachlässigkeit. Doch alle Kinder nehmen wahr, dass ihr Tun überwacht und bewertet wird.

Als Heranwachsende müssen sie aber immer wieder feststellen, dass einerseits die Gesetze nicht immer ‚gerecht‘ sind und dass andererseits der Vollzug lückenhaft bleibt. Und wenn sie dann erwachsen und schließlich für ihre Lebensführung selbst verantwortlich sind, dann haben sie oft ein zwiespältiges Verhältnis zu den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Manche halten sich weitgehend an diese Normen, andere unterscheiden sehr genau, was sie akzeptieren und was sie stillschweigend unterlaufen und wieder andere zeigen offen ihren Widerstand und sind überhaupt nicht bereit, sich nach den Gesetzen zu richten.

Bedeutsam sind dabei die Konsequenzen: Wenn die Übertretung von Normen und Gesetzen nicht geahndet wird, dann sehen viele Menschen nicht ein, dass sie sich deshalb einschränken müssten. Erst wenn die Strafen konsequent ausgesprochen und vollzogen werden, sind viele bereit, die Gesetze einzuhalten. Doch dieser Vollzug wird immer lückenhaft bleiben, denn die gesetzlichen Vorgaben sind nicht immer eindeutig, und geschickte Juristen kennen viele Möglichkeiten, ihre Klienten vor Strafe zu schützen oder zumindest die Strafe abzumildern.

So lässt sich kurz zusammenfassen: Man fügt sich den Gesetzen, wenn es nicht anders geht, aber wenn die Möglichkeit günstig und das Risiko gering erscheint, dann werden die Gesetze und Verordnungen gerne übertreten.

Wozu Gesetze?

Wenn Menschen zusammenleben – das ist unsere Erfahrung – sind Regeln nötig, die das Verhalten vorgeben. Der freie Wille darf nicht unbegrenzt wirken, denn er kann bei den Mitmenschen durchaus Schaden verursachen und negativ empfunden werden. So wurden Vereinbarungen entwickelt, in denen festgelegt ist, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Diese Vereinbarungen müssen klar definiert werden und allen Beteiligten bekannt sein. Nur dann ist ein Leben möglich, in dem die Einzelnen eine gewisse Sicherheit finden. So lässt sich das individuelle Leben nach eigenen Vorstellungen führen, und zugleich wird kein Schaden erlitten oder angerichtet. Diese Regeln oder Vereinbarungen werden normalerweise in „Gesetzen“ festgelegt.

Es gibt „ungeschriebene“ Gesetze, also moralische Vorgaben bis hin zum kategorischen Imperativ von Kant, es gibt aber auch schriftlich fixierte Gesetze, die manchmal bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet sind. In einem demokratischen Staatswesen werden die Gesetze vom Parlament (Legislative) bestimmt und von der Gerichtsbarkeit (Judikative) durchgesetzt. Wenn ein Mensch sich gegen die Gesetze wendet, dann kann und muss er bestraft werden.

Ein Grundprinzip ist seit altersher, dass nur das Verhalten oder jene Taten geahndet werden dürfen, die durch ein bestehendes Gesetz bereits verboten sind. „Keine Strafe ohne ein zugrundeliegendes Gesetz“ (*nulla poena sine lege*) lautet kurz gefasst dieses Prinzip aus dem römischen Recht. Sind die Gesetze weise und sinnvoll ausgearbeitet und klar formuliert, dann kann man in einem Gemeinwesen auch bei großer Vielfalt friedlich zusammenleben und trotzdem Freiheiten genießen und Kreativität entfalten.

Wenn wir nun einen Blick in die jenseitige Welt tun, werden wir die Frage stellen: Gibt es dort auch Gesetze? Wie sind sie formuliert? Gibt es dort auch „ungeschriebene“ Gesetze? Sind sie konstant und unveränderlich oder werden sie immer wieder modifiziert? Wer kümmert sich um die Einhaltung der Gesetze? Gibt es dort auch Gerichte und erlassen sie Strafen? Werden die Strafen dann auch vollzogen, und wie?

Religiöse Gesetze?

In allen Religionen werden Prinzipien, Normen, Verhaltenspflichten – also Gesetze – formuliert und die Gläubigen verpflichtet, diese Gesetze genau einzuhalten. Manchmal sind diese religiösen Gesetze auch Grundlage irdischer Gesetzgebung, wie das beispielsweise in dem islamischen Gottesstaat durch die Scharia festgelegt ist; aber oft sind es Verhaltensnormen, die neben den staatlichen Gesetzen existieren.

Um diese Gesetze zu legitimieren und ihnen Nachdruck zu verleihen, wird ihre göttliche Herkunft beschworen. Das irdische Gesetz soll also abgeleitet sein aus göttlichen Vorgaben und benötige deshalb keine weitere Begründung. Diese Haltung zeigt sich seit Jahrtausenden. Die Geschichte des Volkes Israel, vor allem beim Auszug aus Ägypten, die Kreuzzüge, die Inquisition der katholischen Kirche, die heutigen Kriege um den islamischen Staat, all diese oft grausamen Handlungen werden traditionell durch religiöse Vorschriften begründet und legitimiert.

Religiöse Begründungen finden bei den Menschen eher Resonanz als irdische Gesetze. Die höchste Instanz, also Gott, wird bemüht, um die Bedeutung der Gesetze zu unterstreichen. So kann eine Priesterkaste ihre Macht ausbauen und irdische Strukturen dominieren.

Aus der biblischen Überlieferung erfahren wir, dass Recht und Gesetz nicht in menschlichen Überlegungen wurzelt, sondern dass Gott Gesetzesnormen vorgegeben hat, nach denen sich die irdische Gesetzgebung zu richten hätte. Im Alten Testament sind es die Zehn Gebote, die in den jüdischen Gesetzen aufgefächert wurden, im Neuen Testament sind es die Empfehlungen Christi, die das Leben der Menschen bestimmen sollten. Die alte jüdische Gesetzmäßigkeit wird von Christus nicht aufgehoben, sie wird aber nicht mehr in ihrer rigiden Formalisierung akzeptiert, sondern auf ihre Logik zurückgeführt, sodass der Sinn der Vorschriften offengelegt wird.

Christus hat immer wieder erklärt, dass seine Vorgaben auch in der himmlischen Welt Geltung hätten. Es seien also himmlische Gesetze, die bereits auf Erden Erfüllung finden müssten.

Gesetz und Sündenfall im Paradies

Unsere Tradition religiös bestimmter Gesetze beginnt ganz früh: Im Paradies wird ein Gesetz verkündet, nach dem es Adam und Eva verboten ist, Früchte vom „Baum der Erkenntnis“ zu pflücken und zu verspeisen. Dies scheint das einzige Gesetz zu sein; sonst gibt es keine Hinweise auf Gesetzesvorgaben. Als die Beiden – von der Schlange verführt – dieses von ihnen vermutlich unverständene Gesetz übertreten, werden sie sofort hart bestraft. Sie müssen das Paradies verlassen und werden in eine lebensfeindliche Umgebung ausgesetzt.

Dieser Bericht, der am Anfang der Bibel steht, wird von den Theologen eher als Mythos betrachtet. Er wird weit zurückdatiert, noch vor den Beginn der jüdischen Religion. So soll diese Geschichte angeblich aus früheren Religionen oder überkommenen Weltweisheiten übernommen worden sein.

Auch für heutige Christen ist dieses Gesetz vollkommen unverständlich. Was haben sie heute mit diesem Baum im Paradies zu tun? War das wirklich eine so große Sünde, dass sie alle jetzt diese „Erbsünde“ büßen müssen? So kleinlich können ihre Vorstellungen von Gott nicht sein. Hätte Gott wirklich einen Stolperstein in das Paradies eingebaut und sich dann geärgert, dass der Mensch diese Vorgabe leichtsinnig oder böse in den Wind schlug?

Und was soll die Rolle der Schlange in dieser Geschichte bedeuten? Sie argumentiert, dass der Mensch ein derart sinnloses Gesetz nicht einzuhalten braucht. Zudem verspricht sie durch den Verzehr dieser Frucht eine gesteigerte Erkenntnis.

Es muss klar sein, dass diese Geschichte, so wie sie in der Bibel steht, unvollkommen ist. Es fehlen alle vorherigen Ereignisse, die dazu geführt haben, dass eine derartige Prüfung der ersten Menschen sinnvoll und notwendig gewesen ist und nicht eine Marotte Gottes, um die Menschen listig auf die Probe zu stellen.

Über die bedeutsame Vorgeschichte lesen wir in der Bibel eigentlich nichts mit Ausnahme des Engelsturzes, den Christus mit einem kurzen Satz erwähnt „*ich sah den Satan fallen wie einen Blitz*“ (Luk. 10, 18) und in der Offenbarung, wo der Erzengel Michael mit seinen Kämpferengeln gegen den Teufel kämpft und ihn aus dem Himmel wirft. (Off. 12, 7 - 9)

Gesetze im Alten Testament

Im Alten Testament finden wir sehr differenzierte Aussagen zu den irdischen Gesetzen. Es sind einerseits Gesetze, die von Gott gegeben wurden, und andererseits jene, die sich die Menschen selbst gegeben haben.

Ganz früh geschah der erste Mord, den Kain an seinem Bruder Abel begangen hat. Kain wurde dafür nicht bestraft – er bekam nur das „Kainsmal“ auf die Stirn. Er konnte nicht verurteilt werden, weil es zur damaligen Zeit noch kein festgelegtes Gesetz gab, das für alle Geltung gehabt hätte (2. Mose 20, 1 - 17).

Erst Mose empfing dann von Gott die „Zehn Gebote“. Dies ist eine kurze Sammlung grundlegender Gesetze, die auch heute noch für uns Menschen gültig sein sollten. Die Geschichte dieser Gesetzgebung ist sehr dramatisch, denn als Mose mit den von Gott geschriebenen Gesetzestafeln vom Berg Sinai zurückkam, hatte er sich über das Volk, das mittlerweile ein goldenes Kalb anbetete, so geärgert, dass er die ersten Tafeln voller Wut hinwarf, sodass sie zerbrachen (2. Mose 32, 9). Gott war aber gnädig und sorgte dafür, dass neue Gesetzestafeln hergestellt wurden (2. Mose 34, 1 - 5).

Das Volk Israel hat in der Folgezeit auf der Grundlage dieser Gebote eine äußerst differenzierte Gesetzesordnung mit einer nicht mehr überschaubaren Menge von speziellen Vorschriften entwickelt; oft sinnlose und schädliche Detailgesetze, die kaum einzuhalten waren. Nicht immer sind diese Gesetze den Grundideen der göttlichen Gesetze gefolgt. Christus hat dieses in seiner Erdenmission massiv angeprangert und die Gesetzesauslegungen durch die Pharisäer und Schriftgelehrten sehr kritisch bewertet: „*Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein und die hineinwollen, lasst ihr nicht hineingehen.*“ (Matt. 23, 13)

Diese Zehn Gebote wurden dennoch von Christus klar bestätigt: „*Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der*

wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matt. 5, 17 – 20)

Göttliche Gesetze im Neuen Testament: Die Bergpredigt

Jesus Christus hatte in seiner Erdenmission ganz explizit erklärt, dass die überkommenen zehn Gebote weiterhin gültig seien. Als er nach seinem Kreuzestod seinen Jüngern erschien, sagte er noch einmal zusammenfassend: *„Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.“ (Luk. 24, 44)* Es ist übrigens durchaus denkbar, dass es Christus war, der die Zehn Gebote formulierte und die Propheten informierte.

Christi Bestrebungen gingen weit über die vormaligen Gesetze hinaus. In der Bergpredigt hat er seine – wesentlich verfeinerten – Gesetze verkündet. Er war davon ausgegangen, dass die Menschen jetzt in der Lage wären, die Gesetze, die Mose aus dem Himmel erhalten hatte, in ihrer Bedeutung und in ihren Konsequenzen viel besser zu interpretieren. So erklärte er beispielsweise:

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.“ (Matt. 5, 38 – 42)

Wir können davon ausgehen, dass Christus mit diesen neuen Gesetzen versucht hat, die irdische Gesetzgebung näher an die himmlische Gesetzgebung heranzuführen. Natürlich kannte er auch die Grenzen dieser Strategie, und er hat auch bewusst diese neuen Gesetze nicht selbst aufgeschrieben. Er war der Meinung, dass im Einzelfall später heilige Geister zur Verfügung stünden und dass diese die

irdische Rechtsordnung sowie die religiösen Normen in seinem Sinne immer weiter vervollkommen würden.

„Christus hatte zu seiner Zeit versucht, seinen Zuhörern die himmlische Welt zu offenbaren, ihnen zumindest etwas von dieser Welt anzudeuten. Allein, die Menschen konnten sich gar nicht vorstellen, dass es eine andere Welt gibt - eine Welt, die so ganz anders ist. Es waren doch verhältnismäßig nur wenige Menschen, die Christus zu überzeugen vermochte und die an ihn glaubten. Aber er hat es immer wieder versucht. Er versuchte es besonders in seiner wunderbaren Bergpredigt. Er versprach die Seligkeiten des Himmels all jenen, die um ihn waren. Er redete ihnen gut zu, er verurteilte die Menschen nicht, er versuchte höchstens, wenn es notwendig geworden, sie zu belehren. Freilich hatte er zahlreiche Gegner, und er wusste wohl, wie er ihnen gegenüberzutreten hatte. Er scheute sich nicht, diesen Pharisäern und Schriftgelehrten mit harten Worten zu begegnen - mit sehr harten Worten. Aber nicht davon will ich reden, sondern von dem, was Christus den Menschen beizubringen versuchte, die ihm nachgefolgt waren, um ihn anzuhören. Zu ihnen sprach er von der Seligkeit. Von der Seligkeit, die jene erleben würden, welche Barmherzigkeit üben. Seligkeit versprach er den Trauernden. Er versprach Seligkeit den Hungernden. Es verhieß Seligkeit den Menschen, wie es den damaligen Verhältnissen entsprach. Christus offenbarte ihnen etwas Besseres. Doch frei von der Himmelswelt zu erzählen, wie er es gerne getan hätte, das vermochte Christus nicht, weil er dafür keinen Glauben und kein Verständnis gefunden hätte.“ (Lene am 21.9.1977, veröff. in Meditationswoche 1977, S. 66 f.)

Einen vollständigen Überblick über die himmlischen Gesetze finden wir im Neuen Testament nicht. Es sind immer nur Spuren in Christi Reden zu finden, die es ermöglichen, den Sinn der zugrunde liegenden himmlischen Gesetze zu erahnen. Wenn man allerdings das Neue Testament aus dieser Sicht durcharbeitet, könnte man durchaus noch mehr Details finden. Aber Christus vertraute auf die Geister der Wahrheit, durch die wir ja umfassend informiert worden sind. Aus diesem Grunde sind diese Neuoffenbarungen von so großer Bedeutung: *„So, liebe Geschwister, ist es mir unmöglich, euch die Vielfalt der göttlichen Gesetze der Geisteswelt klarzumachen. Ich vermag euch in solch kurzen Zeiten nur einen kleinen Einblick zu geben in das Reich der Ewigkeit, wo wir uns begegnen werden, ob ihr es glauben wollt oder nicht.“ (Josef am 19.5.1969, veröff. in GW 38-39/1969, S. 302)*

Gesetze in den Kirchen

Da die Kirchen vor allem auf den Spuren des Apostel Paulus wandeln – seine Briefe sind die ältesten Überlieferungen im Neuen Testament – haben sie die Frage der Gesetzlichkeit sehr einseitig behandelt. Paulus hat die jüdische Gesetzesordnung immer wieder hinterfragt und – ganz im Sinne Christi – Liebe und Gnade in der Vordergrund gestellt. Dadurch hat er die gesetzlichen Grundlagen eher aufgeweicht.

So sind viele Menschen der Meinung, der Himmel – so ist ihr weitgehend unscharfes Bild einer jenseitigen Welt, in die sie nach ihrem irdischen Tode eingehen werden – benötige solche Gesetze nicht; in Freiheit und Liebe würde alles seinen wunderbaren Weg gehen. Eine Gesetzlichkeit stößt sie eher ab.

Doch es gibt genügend gesetzliche Normen, die auch in den christlichen Kirchen gelten sollten. So haben sie das Vaterunser, das Gebet, das Christus gelehrt hat, weitgehend unverändert übernommen. Dieses Gebet weist auf einige ganz wichtige Gesetze hin:

- Die Heiligung der Person Gottes, die ja bereits in den Zehn Geboten angesprochen ist: *Dein Name sei uns heilig.*
- Die Aussendung der heiligen Geister: *Dein Reich komme zu uns.*
- Die Durchsetzung des göttlichen Willens im Himmel und auf der Erde: *Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden.*
- Die gegenseitige Schuldvergebung als Bedingung für den Schuldenerlass: *Vergib uns unsere Schulden, so wie wir vergeben unsern Schuldner.*

Die Ernsthaftigkeit, diese knapp formulierten Gesetze wirklich penibel einzuhalten, ist nicht immer gegeben. So meint die Kirche, sie könne von sich aus reuigen Menschen die Schuld vergeben, ohne den Geschädigten um Zustimmung zu bitten. Oder die Aussage, Gott sei keine Person, sondern nur eine Idee, und Himmel und Hölle seien keine Orte, sondern dies seien nur Zustände.

Zusammenfassend müssen wir erkennen, dass die Kirchen die göttlichen Gesetze zwar kennen müssten, sie aber ihren Gläubigen wenig Hilfe in grundlegenden Lebensfragen bieten können oder wollen.

Exkurs: Göttliche Gesetze bei Leo Tolstoi

An dieser Stelle soll ein bemerkenswerter Hinweis angeführt werden, den Leo Tolstoi in seinen Volkserzählungen sehr anschaulich beschreibt. (*Tolstoi 1951, S. 5 – 41*):

Ssemjon, ein armer Schuster, geht im Winter aus, um Schulden einzutreiben; er ist aber erfolglos und vertrinkt sein restliches Geld. Auf dem Heimweg sieht er einen unbedeckten jungen Mann hinter einer Kapelle stehen. Erst will er schnell weitergehen, aber dann hat er Mitleid und nimmt ihn mit. Er will wissen, wieso er dort in diesem Aufzug steht, doch der Fremde sagt nur: *„Nein, niemand hat mir Böses getan. Mich hat Gott gestraft.“*

Der Fremde kommt bei dem Schuster unter, lernt schnell das Handwerk und arbeitet erfolgreich mit ihm zusammen. So nach und nach erklärt er sich: *„Der Herr bestrafte mich dafür, dass ich nicht erfüllte, was er mir befohlen hatte. Ich war ein Engel im Himmel und war doch ungehorsam gegen den Herrn. Gott schickte mich, seinen Engel, auf die Erde hinab, um einer Frau ihre Seele zu nehmen und sie in den Himmel zu tragen. Als ich nun zur Erde gekommen war, sehe ich: Die Frau, deren Seele ich holen soll, hat soeben Zwillinge geboren. (...) Die Mutter flehte mich an: Lass mich erst die Kinder aufziehen.“*

So flog er unverrichteter Dinge in den Himmel zurück, trat vor Gottes Angesicht und sagte: *„Unmöglich war es mir, o Herr, der Frau, die soeben geboren hat, ihre Seele zu nehmen.“* Und Gott sagte zu ihm: *„Fliege noch einmal hinab auf die Erde und tue, was ich dir gesagt habe. Nimm der Frau ihre Seele! Dann suche drei Dinge zu begreifen: Was in dem Menschen wohnt, was ihm nicht gegeben ist und wovon der Mensch lebt. Erst dann, wenn du diese Dinge erkannt haben wirst, kannst du wieder zum Himmel zurückkehren.“*

Er befolgte jetzt den Befehl Gottes und trug die Seele der Mutter in den Himmel. Danach verlor er seine Flügel und fiel auf die Erde.

In der Zeit, in der er bei dem Schuster arbeitete, fand er nach und nach die Antworten auf diese Fragen Gottes: Die Frau des Schusters, zunächst abweisend, hat Mitleid mit dem Fremden. Ein mächtiger Kunde verlangt lange Haltbarkeit der neuen Stiefel und stirbt noch am

selben Tag. Die Zwillinge der Frau, die er auf Gottes Geheiß abholen musste, haben liebevolle Pflegeeltern gefunden.

So hatte er Gehorsam gelernt. Bevor er wieder in den Himmel zurückkehrte, sagte er zum Schuster und seiner Frau: *„Ich verstand, dass es dem Willen Gottes nicht entspricht, wenn die Menschen getrennt voneinander leben und jeder für sich bestehen will, darum ist es auch dem Menschen nicht gegeben zu wissen, was er für sich allein braucht. Gottes Wille ist es, dass alle Menschen in Eintracht leben und von Liebe zueinander erfüllt sind.“*

Gesetze im Himmel

Um die Bedeutung und die Wirksamkeit göttlicher Gesetze zu verstehen ist es wichtig, den Hintergrund zu kennen. Die Geschichte der göttlichen Schöpfung beginnt weit früher, als es den angeführten Bibelstellen zu entnehmen ist. Denn diese unverstandene Prüfung im Paradies hat durchaus eine längere Vorgeschichte.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ So beginnt das Alte Testament (1. Mose 1, 1). Bereits hier stoßen wir auf einen Fehler: Am Anfang wurde nur der Himmel geschaffen. An eine Erde dachte Gott damals noch nicht. Dies wurde erst viel später nötig. Erst gab es nur die himmlische Welt, in der die Engelscharen lebten.

Bereits in dieser Zeit gab es göttliche Gesetze. Der Himmel ist voller Vielfalt. Es gibt dort eine große Zahl Wesen, die allgemein als Engel bezeichnet werden. Es gibt aber auch eine Natur, es gibt Mineralien, Pflanzen und Tiere. Für diese himmlische Welt wurden Gesetze oder Regeln festgelegt, nach denen diese komplexen Zusammenhänge ablaufen. Denn vor allem wegen des freien Willens der Engel – ein herrliches Geschenk – müssen die Rahmenregeln klar vorgegeben sein. Denn es könnte zu Streit und Zerstörung kommen, wenn durch diesen freien Willen die Existenzbedingungen der Mitgeschwister in Frage gestellt würden.

Wir haben gelernt, dass die irdischen Gesetze von den himmlischen Gesetzen abgeleitet sind. Auch im Himmel gilt die Grundregel, dass ohne Gesetz nicht gestraft werden darf, und dass die Gesetze auch bekannt sein müssen.

So ist uns als Beginn der himmlischen Gesetzesordnung berichtet worden, dass Christus durch Gott als „König“ der Geisterwelt eingesetzt wurde. Gott hat ihm dieses Amt selbst übertragen. Dieses wurde in einer denkwürdigen Zeremonie bekannt gemacht. Alle Engel mussten einen Eid auf die Gefolgschaft Christus gegenüber ablegen:

„Dieser König ist Christus, der Erlöser der Welt, der König der Geisterwelt Gottes. Christus bedeutet ‚Gesalbter Gottes‘. Christus ist Gottes erste, herrlichste Schöpfung. Ihn hat Gott zum König aller Geister gesalbt. Durch Ausruf wurde kundgetan, Christus führe im Namen des Vaters den Willen Gottes aus; daher müsse man ihm gehorchen wie dem Vater. Christus sei König, er sei immer mit dem Vater eins, und man habe ihm als König Gehorsam zu geloben. Legionen waren in der Zeit der Seligkeit bei dieser Krönung Christi zugegen; sie jubelten ihm als König der Geisterwelt zu und gelobten ihm Gehorsam.“ (Lene am 22.9.1964, veröff. in *Meditationswochen 1964 - 1966*, S. 48)

Das ist beileibe nicht das einzige himmlische Gesetz, es sei hier nur als grundlegendes Gesetz angeführt, aus dem sich unendlich viel Folgerungen ableiten lassen. Wir können davon ausgehen, dass der Gesetzgebungsprozess in der himmlischen Welt immer weiter fortgesetzt wurde und wird, damit dieser Himmel für alle, die dort leben, anregende und sichere Bedingungen bietet. Man könnte auch von Verhaltensweisen sprechen, die im Himmel gelten; der Begriff „Gesetz“ klingt sehr grob und irdisch. Denn Güte und Liebe haben in diesen himmlischen Gesetzen einen hohen Stellenwert.

Abfall und Erlösung

Nun gab es trotz dieser Verpflichtung nach langer Zeit himmlischen Friedens diesen „Engelsturz“, auf den ja bereits hingewiesen wurde. Der erste Erzengel, Luzifer, wollte jene Position einnehmen, die Christus von Gott verliehen worden war. Er scharte um sich immer mehr Engel – es wird berichtet, dass es etwa ein Drittel aller damaligen Engel war – und versuchte in einer Revolution die Herrschaft an sich zu reißen. Doch wegen des klaren Gesetzes über die Königsherrschaft Christi konnte Gott das nicht dulden und stürzte Luzifer mit seinem

ganzen Anhang, sogar auch jene, die unschlüssig waren, in die dazu eigens errichtete Hölle. Dort führten sie ein bedrängtes Leben.¹

Eine Rückkehr in den Himmel war auf lange Zeit verschlossen. Doch die Trennung schmerzte sehr, und Christus und seine Getreuen bemühten sich, eine Rückkehr der Gefallenen zu ermöglichen. Dazu mussten wiederum neue Gesetze entwickelt werden.

Der erste Versuch mit dem Paradies (hier beginnt die biblische Überlieferung) hatte keinen Erfolg. Die dort lebenden Gefallenen waren nicht in der Lage, die Vorgaben einzuhalten. So wurde ein zweiter Versuch mit der Erde gestartet. Das Versagen der ersten Wesen im Paradies hatte deutlich gemacht, dass die Rehabilitierung der Abgefallenen offenbar doch sehr viel aufwendiger und schwieriger ist, als man sich das zuvor vorgestellt hatte. Aus diesem Grunde hat man den zweiten Erlösungsweg sehr viel umfassender geplant und die Gesetze dafür so festgelegt, dass sie garantieren, dass sich kein neuerlicher Abfall mehr ereignen kann.

Eine völlige Rehabilitierung der Gefallenen war aber wegen der Gesetzeslage nur möglich durch einen „Erlöser“. Nur er konnte für die Abgefallenen den Weg aus der Hölle in den Himmel wieder freimachen. Christus hat diese Aufgabe übernommen und hat – vor vergleichsweise kurzer Zeit vor etwa 2000 Jahren – diese Erlösung vollzogen und dabei wiederum neue Gesetze erlassen, die Luzifer annehmen musste.

Seitdem müssen die verstorbenen Menschen nach ihrem Tode nicht mehr in die Hölle zurückgehen. Für sie gibt es jetzt „Aufstiegsstufen“, in die sie nach ihrem irdischen Tode geführt werden und in denen sie nicht mehr der Herrschaft Luzifers unterstehen. Erst wenn sie dort die geistigen Gesetze gelernt haben und sie zur Grundlage ihres persönlichen Denkens und Wirkens gemacht haben, können sie dann wieder an den Platz im Himmel zurückkehren, aus dem sie einst gestürzt worden sind. Bis sie soweit sind, müssen sie sich immer wieder im Menschenleben bewähren und dabei beweisen, dass sie den Verführungskünsten der höllischen Welt nicht mehr zum Opfer fallen.

¹ Weitere kurzgefasste Details sind im Lexikon (Dalliard 2016, S. 165 – 168) zu finden.

Gesetze in den Aufstiegsstufen

So ist aus unserer irdischen Sicht der einst verlorene Himmel meist noch in weiter Ferne. Wenn wir von dieser Welt abscheiden, kommen wir nicht sofort zu Gott und zu Christus, wie es manche Menschen meinen und wie die Kirchen es ihnen glaubhaft zu machen versuchen, sondern wir treten in diese Aufstiegsstufen ein, wo wir die Zeit bis zum nächsten Erdenleben oder bis zu unserer endgültigen Rückkehr in den Himmel verbringen.

In den Aufstiegsstufen wird zunächst das abgelaufene Erdenleben vor dem Hintergrund göttlicher Gesetze analysiert und bewertet, möglicherweise werden Strafen ausgesprochen, die dann auch sofort angetreten werden müssen. Da aber die Menschen den freien Willen haben, und dieser freie Wille im Himmel ein hohes Gut ist, können sie sich diesem Gericht vorübergehend entziehen. Irgendwann müssen sie aber dann doch diese Gerichtsverhandlung mit all ihren Konsequenzen durchstehen.

In diesen Aufstiegsstufen müssen sie arbeiten und lernen. Ein zentraler Lernstoff sind die göttlichen Gesetze. Diese müssen sie sehr gut verinnerlichen, damit sie in ihrem nächsten Erdenleben unbewusst diese Rechtsnormen berücksichtigen und nicht wieder in ihre negativen Denkmuster zurückfallen. Dies gelingt in den meisten Fällen nur nach einer großen Zahl irdischer Inkarnationen.

Das göttliche Gesetz

Für uns Menschen ist es wichtig, das göttliche Gesetz – wie es in den Aufstiegsstufen und im Himmel gilt – zu kennen und es zu befolgen. Sehr nützlich wäre es, die Einzelheiten dieses Gesetzes schon als Mensch anzuwenden, und unser Leben so zu führen, dass wir bereits himmlisch denken und leben. Denn eines ist klar: Mit dem Wissensstand, den wir zum Zeitpunkt unseres Übergangs in die jenseitige Welt haben, arbeiten wir drüben weiter, und das, was wir bereits in diesem irdischen Leben gelernt und angewendet haben, kommt uns dort

zugute. Unser Lernen im Jenseits beginnt dann schon auf einem höheren Niveau.

*Wandle, o Wissender, würdig den Weg des Gesetzes,
das zu ergründen du suchst mit des Strebens Geduld.
Löse die letzte der Maschen des weltlichen Netzes,
der du ums Ziel weißt, bei dir erst wird Irrtum zur Schuld.*

*Beispiel und Vorbild nur können den Menschen belehren,
Wissen muss jeder, wie du, sich erwerben allein.
Erst wenn dein Wandel bezeugt deines Wissens Bewähren,
wirst du ein Weiser und andern ein Wegweiser sein.*

Ephides (Zahrada 1978, S. 101)

So sollten wir uns mit dem göttlichen Gesetz gründlich befassen. Einige Details kennen wir bereits aus der Bibel, besonders aus dem Neuen Testament in den Aussagen Christi, vor allem in der Bergpredigt. Doch dies ist nicht der letzte Stand; Christus hat nach seiner Erlösungstat weitere Gesetze erlassen, die in der Bibel im Detail nicht zu finden sind.

Um diese Gesetze kennenzulernen, hat Christus versprochen, heilige Geister zu senden, die über diese Gesetze aufklären. *„Jene Menschen kannten die geistigen Gesetze noch nicht so weitgehend, wie ihr sie heute kennt. Denn er musste jenen einfachen Menschen sagen: «Ich werde euch die Geister der Wahrheit senden, die die Menschheit über alles Weitere aufklären wird.» Er konnte ihnen nur so viel geben, als sie fähig waren zu verstehen. Und er gab ihnen manchmal ein zu grosses Maß. Manches konnten sie nicht verstehen, und manchmal mussten sie ihren Meister fragen: «Wie hast du das gemeint? Wie ist denn das zu verstehen?» Denn er sprach oft in Bildern.“* (Josef am 12.12.1965, veröff. in GW 51/1965, S. 415)

Leider hat die Kirche diese heiligen Geister nicht mehr akzeptiert, und sie konnten sich lange Zeit – zumindest in den christlichen Kirchen – nicht mehr melden. Dies ist unverständlich, weil der Apostel Paulus, den Geisterverkehr eigentlich sehr genau kannte und beschrieb (1. Kor. 12, 1 – 11). Doch die Theologie hat sich auf andere Texte von Paulus konzentriert, in denen diese grundlegenden Aussagen über den

Geisterverkehr nur eine geringe Rolle spielten.

„Dieses herrliche Bauwerk Erde ist nicht geschaffen worden, dass der Mensch darauf schalten und walten könnte, wie es ihm am besten gefällt. Er kann nicht ungestraft zum Ärger und Schaden der Mitmenschen leben. Nein, hier kommen die Gesetze des Bauherrn und des Baumeisters zum Ausdruck. Und das ist eben etwas, was dem Menschen schwerfällt zu glauben, dass es auch geistige Gesetze gibt, die eine solch bedeutende Rolle spielen im Leben des Menschen. Aber wie könnten sie solches begreifen, wenn sie nie darüber unterrichtet worden sind? Wenn die wahre geistige Kirche nicht zu Wort gekommen ist? Weil nicht der Geist der Wahrheit verkündet werden konnte, weil Menschen die Wahrheit verfälschten und ihre Lehren verkündeten und durchsetzten, wie sie es für gut fanden. Man soll sich doch einmal gründlich überlegen und bedenken, mit welcher Gewalt und mit welchem Machtmissbrauch die Kirche entgegen der Lehre Christi aufgebaut worden ist. Und ist es nicht so, dass diese christlichen Kirchen heute eben ihre - mit euren Worten gesagt - Rechnung präsentiert bekommt? Dass sie heute erkennen sollte, welchen Schaden sie der Christenheit zufügte durch die Verkündigung einer falschen Lehre?“ (Josef am 14.3.1971, veröff. in GW 14/1971, S. 110)

Glücklicherweise gibt es wieder Neuoffenbarungen dieser heiligen Geister aus den vergangenen Jahrzehnten, die eine gute Übersicht geistiger Gesetzgebung vermittelt haben. Aus diesen Verlautbarungen lassen sich die wichtigsten göttlichen Gesetze ableiten. Doch das reicht nicht. Die neu vermittelten Gesetze müssen auch eingehalten werden.

„So müsst ihr es unbedingt durchsetzen, dieses göttliche Leben vorzuleben. In dieses sollt ihr hineingleiten, dann wird euch die göttliche Kraft zukommen und ihr werdet viele Dinge besser verstehen. Leider glauben die Menschen nicht, dass es außer den irdischen Gesetzen auch geistige Gesetze gibt, dass Gott die von ihm geschaffenen Gesetze selbst aufs genaueste befolgt und in keiner Weise umstürzt, und dass nun alle seine Helfer diese Gesetze zu befolgen haben. Wenn nun die Menschen nach Wundern rufen und fragen – würden sie von den geistigen Gesetzen etwas verstehen, könnten sie vieles besser verstehen von dem Geschehen, das ihnen sinnlos erscheint. Wenn das Verlangen vieler dahin geht, Gott möchte doch alles Böse vernichten, so ist es eine Notwendigkeit, dass wir immer wieder zu bedenken geben, dass zuerst sich die geistigen Gesetze erfüllen müssen, wofür alles getan werden muss von den Menschen.“ (Josef am 20.2.1954, veröff. in GW9/1954, S. 2)

Strenge und Gnade

Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, wie sich die frohe Botschaft der Liebe und Gnade mit der Strenge göttlicher Gesetze verträgt. Hier haben die heutigen Christen die größten Probleme, da sie von den Kirchen eingekerkelt werden, dass es nur Liebe und Gnade gebe, während die Gesetzlichkeit seit Christi Erlösungstat – die die Kirchen überhaupt nicht verstanden haben – kaum noch angesprochen wird.

„Was sich hier beim einzelnen Heimgekommenen auswirkt, also gewissermaßen im Kleinen geschieht, das geschieht im Großen, im Allgemeinen in der Schöpfung Gottes. Alles durchdringt die Liebe, die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit Gottes. Obwohl sie bei den Menschen oft kaum geachtet wird, dringt diese Liebe Gottes auch zu ihnen hin, selbst zu solchen, die es wahrlich nicht verdienten, daß auch ihnen Gottes Licht und Schutz zugutekommt. Doch ein jeder lebt unter der Sonne Gottes, unter seinem Licht, mag er auch noch so verschuldet sein. Groß ist Gott in seiner Liebe... Dieses, liebe Geschwister, muß man zu verstehen lernen. Hier wirken geistige Gesetze, hier zeigen sich gewissermaßen die einzelnen ‚Paragraphen‘, wie sie einstmals bei dem Letzten Gericht als endgültige Rechtsprechung festgelegt wurden. Keiner kann diese Urteilsprechung anfechten. Auch Luzifer weiß genau, daß es die letzte Rechtsprechung war und daß sich bis zum letzten alles nach dieser Rechtsprechung vollziehen wird. So viele Einzelheiten gibt es in der Schöpfung Gottes, die man erkennen muß. Wer sich Zeit nimmt, darüber zu meditieren, wird auch erleuchtet werden. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß man sich über das klar ist, was ich beim letztenmal und auch heute dargelegt habe. Gemeint sind die Planung Gottes; die richtige Auslegung dessen, was unter dem Letzten Gericht zu verstehen ist; das Verständnis für die letzte, unanfechtbare Rechtsprechung Christi; und das Wissen darum, daß der sogenannte Jüngste Tag einen Neuen Tag, einen neuen Anfang darstellt für den eigenen geistigen Aufstieg, den Beginn einer besseren Zukunft.“ (Josef am 31.1.1976, veröff. in GW 10/1976, S. 77)

Es gibt also nicht ein „Entweder – Oder“, sondern Liebe und Barmherzigkeit bauen auf klaren und möglicherweise strengen Gesetzen auf. Es ist also kein Widerspruch, sondern in der jenseitigen Welt finden Strenge und Gnade eine beglückende Harmonie, obwohl sie oder weil sie auf einer gesetzlichen Grundlage stehen.

„So, liebe Geschwister, werden in der geistigen Welt die Seelen für ihre

Weiterentwicklung zusammengeführt. Wie ich es euch darstellen konnte, waren sie sich in ihrer durchschnittlichen Entwicklung ebenbürtig, d.h. in der einen oder andern Beziehung hatten sie einen gewissen Höhepunkt erreicht, und andererseits standen sie noch auf einem Tiefpunkt. Und wer im menschlichen Leben träge und bequem ist, der wird es noch lange Zeit in der Jenseitswelt sein. Auch wenn er schon Schönes erleben und gewisse Vorzüge genießen kann, kann er seine Trägheit und Bequemlichkeit noch nicht so schnell überwinden, er hat die Kraft noch nicht dazu.

Und nun diejenigen, die sich im Leben gewohnt waren, nach vorne zu drängen und sich den besten Platz zu sichern, sie werden in der geistigen Welt die Letzten sein, sie werden hinten anstehen müssen. Denn in der Gotteswelt wird derjenige nicht geschätzt, und er kann sich nicht derart benehmen. Er kann nicht über den andern herfallen und so auf seine Vorteile ausgehen; sondern man muss den besten Platz dem Nächsten überlassen und sich an die Ratschläge halten, die jene scheidenden Geschwister dem neuangekommenen Freunde erteilten: „Nimm nie das Schönste für dich! Gib immer dem andern den Vorzug! Dränge dich nie nach vorn!“

Wenn man diese Ratschläge aufnimmt, hat man schon viel erreicht, denn wie könnte es anders sein? Man kann den andern nicht einfach verdrängen, weil man sich für wertvoller hält. Nein, nur Zuvoorkommenheit, nur Aufopferung, nur Güte, Liebe, Hilfsbereitschaft fördern die Seelen an die vorderen Plätze. Das ist und bleibt Gesetz Gottes, und das sollten sich die Menschen beherzigen. Es ist das Dienen, die Aufopferung, die Güte und Liebe.“ (Josef am 13.11.1965, veröff. in GW 49/1965, S. 394)

So sind Bescheidenheit und Zurückhaltung wichtige Tugenden, die in den geistigen Gesetzen einen hohen Stellenwert einnehmen. So streng die geistigen Gesetze auch sind, sind sie eingebettet in Liebe und Verständnis. Dies lässt sie nicht so streng erscheinen, zumal die Geister immer mehr einsehen, wie wichtig diese Gesetze und ihre Einhaltung für ihre Existenz in den Aufstiegsstufen und später in der himmlischen Heimat sind.

Rechtsprechung im Himmelreich

Wie es Soldaten im Himmel gibt (Michaels Streiterengel), gibt es auch Juristen: Ankläger, Richter und Verteidiger. Wir können dieses Aufgabenspektrum, so wie wir es in unserer Welt haben, bedenkenlos auf die

Aufstiegsstufen übertragen. Auch hier finden Gerichtsverhandlungen statt, beispielsweise immer dann, wenn ein Mensch sein irdisches Leben abgeschlossen hat und in die ihm zugewiesene Aufstiegsstufe eingeordnet wird.

Dort erfolgt die detaillierte Bewertung des abgelaufenen Erdenlebens; und diese Verhandlung kann sehr ausführlich sein und lange Zeit dauern. Alle im irdischen Leben relevanten Überlegungen, Entscheidungen, Taten und Ereignisse werden ausführlich besprochen und, falls Unstimmigkeiten aufkommen, – wir können es heute gut verstehen – durch Videopassagen geklärt. Einen Datenschutz gibt es offenbar nicht, alles liegt offen da und ist beweisbar, nicht nur die Taten, sondern auch die Gedanken, die zu diesen Taten geführt haben.

Als Ergebnis dieser Analyse werden dann Überlegungen zur zukünftigen Einordnung dieser Verstorbenen abgeleitet. Das können Strafen sein, das kann eine besondere Arbeit sein, es kann aber auch eine schnelle Wiedereinverleibung sein bis hin zur Zurückweisung in die höllische Welt, wenn die Schuld übermäßig ist.

„Ich habe euch früher schon erklärt, daß über ein jedes, das in die Geisteswelt zurückkommt, Gericht gehalten wird. Dies kann man auch als jüngstes Gericht bezeichnen. Man kann aber ebenso gut von einer jeweiligen Rechtsprechung reden, bis es schließlich zur letzten Rechtsprechung kommt, dann nämlich, wenn ein Wesen nach seinem Eintritt in die Jenseitswelt nicht mehr in ein weiteres menschliches Dasein einzutreten hat, sondern seinen Platz künftig nur noch in der geistigen Welt findet. Aber auch in ihr gibt es ‚Paragraphen‘, nach denen alles geordnet ist und sich alles vollziehen muß. In dieser wunderbaren Ordnung der Gotteswelt hat alles seinen richtigen Platz. Wunderbar ist diese Ordnung wahrhaftig, denn sie allein ermöglicht es jedem einzelnen, in der Geisterwelt Gottes seinen Platz einzunehmen.“ (Josef am 31.1.1976, veröff. in GW 10/1976, S. 77)

Die Gerichtsverhandlungen laufen ähnlich ab wie auf Erden. Ein oder mehrere Ankläger sind da, es gibt Verteidiger – meist Schutzgeister oder Schutzengel, die den Menschen auf Erden begleitet haben –, und die Verhandlung ist ganz ausführlich und kann relativ lange dauern. Doch bei aller Strenge werden manche Verfehlungen nur wenig berücksichtigt, manche Sünden werden sofort vergeben, wenn auf der anderen Seite auch gute Taten und liebevolles Verhalten anerkannt werden.

„Der Geist, der unserem Bruder zur Seite war und ihn hierher geleitet hatte, setzte sich für ihn ein – er war sozusagen sein Fürbitter. Dies erkannte unser Bruder erst jetzt, und er staunte nur darüber. Jetzt brauchte er gar nicht mehr besonders viel zu reden, sondern der ihm zur Seite stehende Geist Gottes verteidigte ihn als seinen Schützling. Mit vielen schönen Worten versuchte er, so manches abzuschwächen – ich möchte fast sagen: in der Art eines irdischen Verteidigers, der für seinen Klienten beim Gericht so viel Milde als nur möglich zu erwirken sucht. Genau so stand dieser Geist Gottes neben unserem Bruder. Lange hatte man so miteinander geredet. Dieses müsse, so hatte man betont, noch in Ordnung gebracht werden und auch jenes. «Manches wollen wir dir vergeben», sagte man, «weil du das und das getan hast. Aber das übrige muss dann schon gutgemacht werden; das werden wir dir in dein Lebensbuch hineinschreiben. Du wirst dann in einem späteren menschlichen Dasein Gelegenheit haben, es gutzumachen.»“ (Lene am 2.10.1975, veröff. in Meditationswoche 1975, S. 116 f.)

Für die Richter bietet sich immer wieder die Lösung an, ein neues Erdenleben zu planen, in dem wieder gelernt und wieder abgearbeitet werden soll. Hier sehen die himmlischen Helfer vielfältige Möglichkeiten. So bemühen sie sich, den Aufstieg zu beschleunigen; und sie hoffen, dass sie nicht wieder Enttäuschungen erleben wie so oft. Und dabei sind sie sehr bestimmt: *„Der Geist des Himmels fragte gar nicht: «Willst du oder willst du nicht damit einverstanden sein?» Sondern er sagte: «Wir bestimmen es gleich.»“ (Josef am 3.4.1965, veröff. in GW 16/1965, S. 122)* Die Urteile nach den geistigen Gesetzen werden also unmittelbar vollstreckt und die Delinquenten werden nicht immer gefragt, ob sie mit dem Urteilsspruch auch einverstanden sind.

Natürlich gibt es wie auf Erden die Möglichkeit, Widerspruch einzulegen. Es gibt also eine Hierarchie von juristischen Instanzen, und es kann durchaus Fälle geben, die so kompliziert sind, dass sie schließlich Christus selbst vorgelegt werden, der dann eine endgültige Entscheidung trifft. Niemand soll nämlich der Meinung sein, dass bei ihm das Verfahren nicht korrekt abgelaufen wäre. An einem Beispiel sei dies veranschaulicht: *„Der Missionsgeist aber, der zugleich ein Fürbittegeist war, antwortete ihm: «Erhabener Bruder, ich kann mich mit deinem Urteil nicht einverstanden erklären. Denn dieses war ein wertvoller Mensch. Ich möchte es dir in Erinnerung rufen: du weißt genau, der Himmel freut sich mehr über einen, der sich gewandelt und den Weg zum Vater gefunden hat, als wenn*

zehn Gerechte ins Himmelreich einkehren.» So vermochte er mit allerlei Redensarten diesen gestrengen Engel zu überreden. Ihr werdet nun denken: «Ja, im Himmelreich wird es doch keine Kompromisse geben, da wird man bestimmt hart bleiben!» - Ich habe euch auch schon gesagt, unter der Engelswelt wäre man nicht immer derselben Meinung. Daran haben schon Freunde Anstoß genommen, weil sie sich vorstellen, so etwas könne es nicht geben, im Himmelreich müsse alles derselben Meinung sein. Liebe Geschwister, ich kann darauf nur sagen: das wäre langweilig. Man braucht deshalb nicht miteinander zu streiten, aber man kann mit Recht auf seiner Ansicht und Meinung beharren. Wenn man sich dann darüber nicht einigen kann, dann haben wir genauso höhere Instanzen wie ihr, wo wir uns hinwenden können. Dann müssen wir uns genauso fügen in das Urteil dieser hohen Instanz wie ihr.“ (Lene am 18.10.1972, veröff. in GW 44/1972, S. 348)

Die Ähnlichkeit geistiger und irdischer Gesetze

Viele Menschen sind – falls sie überhaupt an eine jenseitige Welt glauben – der Meinung, dort sei alles anders als hier, und es sei völlig absurd, über die Strukturen jenseitigen Lebens nachzudenken und Vermutungen darüber anzustellen. Doch hier liegt bereits ein tiefgreifendes Problem: *„Es ist für uns oft sehr schmerzlich, wenn wir erleben müssen, dass Menschen es einfach nicht verstehen wollen, weil sie immer der Meinung sind, es müssten ganz andere geistige Gesetze herrschen, so wie wir sie darstellen, wären sie ihnen zu menschlich, das geistige Reich müsste ganz anders sein. Dabei müssen wir immer wieder sagen: das was der Mensch aufgebaut hat und besitzt, hat er vom Geistigen her übernommen. Es war zuerst im Geistigen vorhanden, ehe es der Mensch materiell verwirklichen konnte. Das gilt in jeder Beziehung, und man sollte glauben, dass es dem heutigen Menschen, der in einem solchen technischen Fortschritt steht, nicht so fremd wäre, dass er verstehen könnte, dass alles, was ihm möglich ist zu erleben und zu erforschen, im Geiste doch schon längst vorhanden war.“* (Josef am 18.2.1967, veröff. in GW 9/1967, S. 71)

Die meisten Menschen sind nicht in der Lage, zutreffende Vorstellungen über die jenseitige Welt zu entwickeln. Die Bereitschaft, Milde und Strenge in ein Verhältnis zu setzen, gibt es kaum. Es werden

immer die Extreme erwartet: Entweder rigide Gesetzmäßigkeit oder milde Gnade. Dass beide Gesichtspunkte zu einer Harmonie kommen können, das ist den Menschen fremd, da sie in der irdischen Welt erleben müssen, dass eine solche Harmonie entweder schwer oder überhaupt nicht zu erreichen ist.

So ist es eine beruhigende Vorstellung, dass in den Aufstiegsstufen und in der himmlischen Welt eine Basis stabiler Gesetze von einem liebevollen Miteinander überbrückt wird. Christus hat dies in seiner irdischen Lehrzeit sehr anschaulich vorgelebt: Er konnte voller Milde und Nächstenliebe sein, aber manchmal auch ganz kompromisslos, wenn es um die grundlegenden Gesetze ging. Dies ist das Ziel menschlichen Lernens: Diese Harmonie zu kennen und ihr nachzueifern. So unterscheiden sich dann doch geistige und irdische Gerichtsbarkeit, weil im Geistigen immer die Harmonie gewahrt wird, während im Irdischen oft unüberbrückbare Gegensätze auf Dauer bestehen bleiben.

„So ist im Himmelreich auch in dieser Hinsicht eine harmonische Ausgeglichenheit. Man findet unter den höchsten Engeln verschiedene Gemüter. Man findet solche, zu denen man besonders gern hingehet mit seinen Problemen, die sich aus der eigenen Tätigkeit ergeben; auch wenn man unter Enttäuschungen leidet, die auch ein Geistwesen schmerzen können. So geht man zu einem solch Erhabenen und legt ihm den ganzen Jammer dar. Dann wird man wieder aufgemuntert und mit neuer Kraft gestärkt wieder entlassen. Dieses verstehen gewisse hohe Geistwesen auf eine wunderbare Weise. Es muss so sein. Der Himmel erstreckt sich in seiner Vielfalt nicht nur auf das, was das geistige Auge erblicken kann. Ich meine damit die Vielfalt der Wesensart unter den geistigen Bewohnern untereinander, die alle nach ihrer Art nützlich sind. Man braucht den ernsthaften Fürst des Himmels, und man braucht auch jenen, der geneigt ist, etwas liebevoller und gemütsvoll zu sein. Man braucht jenen, der besondere Barmherzigkeit zeigen kann, und man braucht auch jenen, der Fürbitte leistet und seinen Schützling sozusagen hartnäckig verteidigt. Man hat sie alle nötig und braucht sie. Das will nicht heißen, dass Richter und Verteidiger sich gegenseitig erregen könnten und zuletzt immer noch jeder Recht haben möchte, wie es bei den Menschen üblich ist.“ (Josef am 27.1.1973, veröff. in GW 8/1975, S. 60)

„Jüngstes Gericht“

Christus hat nach seinem Sieg über Luzifer eine neue Gesetzesordnung „diktiert“. Hier wurde genau festgelegt, welche Rechte bei Luzifer verblieben und welche ihm genommen wurden. Denn bei seinem Sturz aus dem Himmel mussten ihm aufgrund der göttlichen Gesetze weiterhin erhebliche Rechte über jene Wesen zugestanden werden, die mit ihm diese Revolution angezettelt hatten; und auch für jene Mitläufer, die sich nur wenig verschuldet hatten, weil sie unschlüssig waren, ob sie sich der Herrschaft Christi weiterhin unterstellen wollten.

„Wenn ich nun aber versuchen will, die Wendung vom Letzten Gericht klarzulegen so, wie sie wirklich gemeint war, auf euer heutiges Verständnis abgestellt und auf die heutigen Begriffe bezogen, so müsste es nicht ‚Letztes Gericht‘ heißen, sondern vielmehr: die letzte, die unabänderliche, die endgültige Rechtsprechung. So ausgedrückt, könnte die erwähnte Wendung in der Bibel dem heutigen Christen verständlicher werden. Freilich, auch dann setzt dies noch ein anderes Wissen voraus. Denn der Mensch wird sich sogleich fragen: Was hat es denn mit dieser ‚Rechtsprechung‘ auf sich? Auch ihr habt Gerichte, die ihr anrufen könnt, wenn ihr mit Mitmenschen in Streit geraten seid. Das Gericht entscheidet den Rechtsstreit. Ihr habt aber die Möglichkeit, diese Entscheidung anzufechten, indem ihr vor ein höheres Gericht geht. Also gibt es auch bei euch verschiedene Instanzen. Endlich gibt es eine höchste Instanz, ein Gericht, das das letzte Wort spricht und die endgültige Rechtsentscheidung trifft. Sein Spruch kann nicht mehr angefochten werden. Soweit die Verhältnisse bei euch Menschen.“

Um nun auf die Wendungen vom Letzten Gericht zurückzukommen und vom Ende der Welt, das nahe bevorstünde, so hat Christus damit nicht den Untergang der Welt, der Erde, der Menschheit gemeint. Vielmehr ist dies alles geistig zu verstehen, und zwar genau entsprechend dem Beispiel aus eurem irdischen Gerichtswesen.“ (Josef am 31.1.1976, veröff. in GW 10/1976, S. 74)

Empfehlungen für unser irdisches Leben

Zunächst muss gewarnt werden vor der Vernachlässigung göttlicher Gesetze. Sie sind klar festgelegt und werden von unseren geistigen

Begleitern exakt beschrieben. Sie berücksichtigen sie in allen ihren Handlungen. Leider haben die Kirchen ihren Gläubigen die Vorstellung vermittelt, dass alle Gesetze nicht so ernst zu nehmen seien und stattdessen Liebe, Gnade und sühnefreie Vergebung im Vordergrund stünden. Denn *„viele Geschwister sind sich manchmal über diese Gesetzmässigkeiten einfach nicht einig. Wenn die einen der Auffassung sind, man brauche sein ganzes Schicksal oder seine Sorgen nur in die Hände Gottes zu legen, die Engel Gottes brächten es dann schon in Ordnung, alles ergäbe sich dann von selbst, so stimmt das nicht ganz. Der Mensch ist der Ausführende, Gott gibt die Kraft und die Möglichkeit dazu. Wenn ein Mensch arm ist, wenn er weder Essen noch Kleidung hat, so hilft es ihm auch nicht, wenn man ihm nur sagt: „Du musst nur beten und Gott gibt dir Kleider und Brot“, und man lässt ihn laufen. Man muss dem andern selbst seine Herzengüte erweisen, die Kraft, die Gott gibt, in die Tat umwandeln; also muss man in diesem Falle geben.“* (Josef am 20.3.1965, veröff. in GW 14/1965, S. 107)

Es ist sehr sinnvoll, in allem, was uns im irdischen Leben begegnet, sich genau zu fragen, ob unsere Taten den irdischen – und vielleicht noch wichtiger – den göttlichen Gesetzen entsprechen. Erst wenn wir beide in Einklang gebracht haben, finden wir den richtigen Weg. Es wäre deshalb nützlich, die Perspektive zu wechseln: Wir sollten aus der himmlischen Welt mit ihren Gesetzen und Regeln unser irdisches Tun beurteilen.

Denn uns wurde erklärt: *„Wir aber möchten euch sagen, ihr habt Vorteile in eurem täglichen Leben, wenn ihr diesen geistigen Gesetzen Folge leistet. Es geht nicht darum, sich einfach mit dem Glauben an das Weiterleben zu begnügen, als wäre damit alles getan. Das darf nicht sein. Ihr steht unter einer irdischen Herrschaft und müsst deren Gesetze befolgen. Der Geistesmensch aber, der nach den höheren Dingen trachtet, untersteht auch der Herrschaft Gottes, die viel exakter als die irdische ist. Dem irdischen Gesetz mag man sich entziehen, es umgehen und so der Strafe entgehen. Dem geistigen Gesetz aber kann man sich nicht entziehen. Auch wenn einer in der dunkelsten Kammer ist, wird alles von der Gotteswelt gesehen, was er denkt und wie er handelt. Der irdischen Gesetzmässigkeit vermag man entrinnen, aber nicht der göttlichen. Dessen muss man sich bewusst sein im täglichen Leben, dass die Gerechtigkeit Gottes alles erfasst, alles aufdeckt. Wenn man dann in die Jenseitswelt gelangt, wird alles offenbar. Da gibt es keine Geheimnisse. In der*

Geisteswelt Gottes kann man keine falschen Zeugnisse mehr ablegen. Das ist der grosse Unterschied zwischen der irdischen Gesetzmässigkeit und der geistigen.“ (Josef am 20.3.1965, veröff. in GW 14/1965, S. 104)

Wenn wir das verstehen und uns danach richten, dann können wir uns auf die Zeit nach unserem irdischen Leben freuen. Denn wenn wir die göttlichen Gesetze schon in unserem irdischen Leben kennen gelernt und wenn wir sie befolgt haben, dann brauchen wir uns vor der „Abrechnung“ nicht zu fürchten. „Was ihr an Materiellem in diesem Erdenreich besitzt, war zuerst schon im Geistigen geformt. So ist auch diese Ordnung zuerst im göttlichen Reich aufgebaut worden, doch haben die Menschen das Ihrige dazu getan. Auch sie haben eine Ordnung, Gesetze. Nun sollen die göttlichen und die irdischen Gesetze miteinander übereinstimmen. Und so wird die Zeit kommen, wo sie ausgeglichen sind und es nur noch geistige Gesetze gibt. Liebe Freunde, das muss dann eine wunderbare Zeit sein.“ (Josef am 14.8.1954, veröff. in GW 34/1954, S. 5)

Freuen wir uns darauf!

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage Neustadt/ Aisch (Schmidt) 2016, 773 S.
 GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge (beginnend 1950), herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
 Lene: Meditationen 1964 - 1966. Zürich (Geistige Loge) 1970, 408 S.
 Lene: Meditationswoche 1975. Zürich (Geistige Loge) 1976, 179 S.
 Lene: Meditationswoche 1977. Zürich (Geistige Loge) 1978, 150 S.
 Tolstoi, Leo: Volkserzählungen. Stuttgart (Reclam) 1951, 261 S.
 Zahrada, Hella: Die Ephides-Gedichte. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Graz (Adyar) 1978, 200 S.
 Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.

Derzeit lieferbare Schriften der GCG

- MEDIUM – Hefte 1 bis 104 – jeweils zwischen 24 und 36 Seiten. Preis pro Heft € /CHF 2.50
 Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2016, 773 S., ISBN 978-3-87707-984-3. Preis € /CHF 30.–
 Dostal, Werner: Lebenssinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2005, 189 S., ISBN 3-87707-665-3. Preis € /CHF 9.–
 Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6. Preis € /CHF 15.–
 Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4., Preis € /CHF 15.–
 Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Drei listige Gnomen. (Ifolor) Zürich 2011, 36 S., Preis € /CHF 15.–
 Lene, Eva Schiffer (Text), Elisabeth Heuberger (Illustrationen): Ayo kommt in eine neue Welt. Schöftland (Raffael), 40 S., ISBN 978-3-907974-58-2. Preis € 22,50 /CHF 31,50.
 Livingston, Marjorie: Himmlische Reise. Neustadt/ Aisch (Schmidt) 2008, 299 S., ISBN 978-3-87707-734-6. Preis € /CHF 12.–
 Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band I: Die Tieflande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Heidi und Martin Trüeb. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2009, 176 S., ISBN 978-3-87707-770-2. Preis € /CHF 12.–
 Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band II: Die Hochlande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Werner Dostal. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2012, 164 S., ISBN 978-3-87707-838-9. Preis € /CHF 12.–
 Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band III: Der Dienst des Himmels. (Winterwork) Borsdorf 2013, 188 S., ISBN 978-3-86468-442-5. Preis € /CHF 12.–
 Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band IV: Die Himmlischen Heerscharen. (Winterwork) Borsdorf 2015, 156 S., ISBN 978-3-86468-914-7. Preis € /CHF 12.–
 Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band V: Die Kinder des Himmels. Die abgelegenen Himmel. (Winterwork) Borsdorf 2017, 262 S., ISBN 978-3-96014-272-0. Preis € /CHF 12.–

Die angegebenen Preise (zuzüglich Versandkosten) gelten nur für den Direktversand bei Bestellung über die folgenden Adressen:

info@gcg.ch

oder: GCG Geistchristliche Gemeinschaft CH–8000 Zürich (Schweiz)
 GCG Cuxhavener Straße 9 90425 Nürnberg (Deutschland)

Die Buchhandelspreise (bei den Büchern mit ISBN–Nummer) können höher sein.